

DEUTSCH-TSCHECHISCHE VERHÄLTNISSE IM 19. UND 20. JAHRHUNDERT

Bedeutende deutsche Zahnärzte in Prag

Dieser Beitrag möchte an die tschechisch-deutschen Beziehungen in den letzten Jahrhunderten erinnern und ist wichtigen Persönlichkeiten der Zahnmedizin gewidmet, die an der Deutschen Medizinischen Fakultät in Prag tätig waren.

Dem Autor fielen im „Biographischen Lexikon der Deutschen Medizinischen Fakultät in Prag (1883–1945)“¹ tschechische Namen in deutscher Schreibweise auf: Czapek F., Hruschka V., Dworzak J., Jedlitschka H., Koblitschek N., Maresch R., Tschermak A. Zum Vergleich zog er das am selben Institut herausgegebene „Biographische Wörterbuch der Prager Medizinischen Fakultät“² heran, in dem er wiederum die deutschen Namen tschechischer Lehrer an der Tschechischen Medizinischen Fakultät las: Eisele B., Weiss V., Treitz V., Krombholz J. V., Goll A., Böhm J., Dienstbier J., Kurz J.

die tschechische oder deutsche Nationalität entschieden. Das gab Anlass dazu, in die Geschichte der deutsch-tschechischen Verhältnisse der medizinischen Lehre in Prag tiefer einzutauchen.

Prager Universitätsgeschichte

Im Jahr 1782 ersetzte Kaiser Josef II. das mittelalterliche Universitätslatein an allen Universitäten der Habsburgermonarchie durch Deutsch. Allerdings forderten die Bürger der multinationalen Monarchie seit Mitte des 19. Jahrhunderts das Recht, Vorträge in ihren eigenen Sprachen zu halten. So wollten die Polen das Polnische in Krakau, genauso wie die Ungarn das Ungarische in Pest. Auch die Tschechen in Prag forderten tschechische Vorlesungen.

Kaiser Franz Joseph I. löste dies mit seinem „Höchstentscheid“ im Februar 1882 folgendermaßen: Er zergliederte die Universität. Das Gesetz sah vor, dass die ehemalige Karl-Ferdinand-Universität in Prag ab dem Schuljahr 1882/1883 in eine tschechische und eine deutsche Universität aufgeteilt werden sollte.⁵ Damit waren die Verhandlungen über die tschechische Forderung, in Prag Vorlesungen auf Tschechisch zu halten, abgeschlossen.

Patriotismus und Sprache

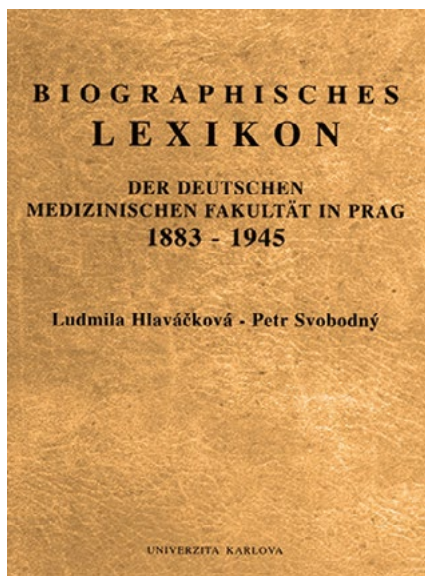
Im 18. und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde in Böhmen das Verhältnis zur Heimat durch den sogenannten Landespatriotismus bestimmt: Die Nationalität ist dadurch bestimmt, wo man lebt. Der Philosoph und Theologe Augustin Smetana, Mitglied des Kreuzordens mit dem Roten Stern, nennt die Bewohner des böhmischen Königreichs „Böhmen der deutschen und



Bernard Bolzano (1781–1848), Professor an der Prager Universität, lud zu einer freundlichen und brüderlichen Zusammenarbeit ein

slavischen Zunge“. Bernard Bolzano, gebürtiger Prager mit italienisch-deutschen familiären Wurzeln, Professor für Philosophie, Mathematik und Theologie, geweihter katholischer Priester, ermutigt tschechische und deutsche Studenten in seinen Sonntagspredigten zu freundschaftlicher, brüderlicher Zusammenarbeit zum Wohle des gemeinsamen Vaterlandes.⁶

Nach den Napoleonischen Kriegen wächst das Nationalbewusstsein in allen europäischen Ländern. Das Interesse an berühmten Epochen der Geschichte nimmt zu, Nationalsprachen, Volksmärchen und Lieder werden gepflegt und Sprachpatriotismus tritt an die Stelle des Landespatriotismus: Tscheche ist jemand, der Tschechisch spricht. Die Entwicklung der tschechischen Renaissance wurde durch die Ideen des deutschen Philosophen Johann Gottfried Herder⁷ gestärkt. Er schreibt mitfühlend über die Slawen, über ihr friedliches Leben und glaubt an ihre große Zukunft.



Cover des Biographischen Lexikons der Deutschen Medizinischen Fakultät in Prag 1883–1945 von Ludmila Hlavackova und Petr Svoboda, veröffentlicht in Prag im Jahr 1998

Der erste gewählte Dekan der Tschechischen Medizinischen Fakultät in Prag war Wilhelm Weiss, Professor der Chirurgie. Es ist ein Beweis dafür, dass in Böhmen tschechisch-deutsche Ehen geschlossen wurden und sich die damals geborenen Kinder für



Das bedeutendste Werk Jungmanns ist das fünfbändige tschechisch-deutsche Wörterbuch (1834–1839), in dem er die Grundlage für den modernen tschechischen Wortschatz legte

Der Linguist Josef Jungmann (1773–1847), ein Tscheche mit deutschem Namen, wurde zum nicht gewählten, aber allgemein anerkannten Oberhaupt der tschechischen Erweckungsbewegung.

Deutsche Revolution

Das Revolutionsjahr 1848 erfasst nach und nach ganz Europa. Tschechen und Deutsche kommen am 14. März zu einem gemeinsamen Treffen in Prag zusammen und formulieren ihre politischen Forderungen. Wien erhob sich schon am 13. März und Kaiser Ferdinand der Gütige verkündet eine Verfassung, schafft die Zensur ab und es werden Wahlen zu den Landtagen und zum Reichstag in Wien erlaubt und eingeleitet. Die Forderung der Tschechen besteht darin, den österreichischen Zentralismus in eine konstitutionelle Monarchie föderativer Ordnung umzuwandeln, damit alle Völker des multinationalen Österreichs die gleichen Rechte haben. Die tschechischen Deutschen blicken nach Frankfurt, wo ein gesamtdeutsches Parlament zusammentritt, das seine Aufgabe in der Vereinigung aller in mehreren Königreichen, Herzogtümern, Fürstentümern und freien Städten lebenden Deutschen in einem Staat sieht. Österreichische deutschsprachige Länder, einschließlich tschechischer Länder, könnten sich mit diesem großen Staat vereinen. Von

diesem Moment an divergieren die politischen Ziele und Wege von Tschechen und Deutschen. Die Abgeordneten in Frankfurt haben ihre Ziele nicht erreicht. Österreich wurde nicht zu einem Bundesstaat einzelner Länder.

Im darauffolgenden Jahrhundert veränderte der Weltkrieg die Landkarte Europas.⁴ Nach dem Zusammenbruch Österreich-Ungarns im Jahr 1918 entstanden neue Staaten – einschließlich der Tschechoslowakischen Republik, in der 3,5 Millionen Deutsche lebten.³ Eine neue Situation erfordert neue Lösungen. Nur die Tschechen begrüßen einen eigenen Staat mit Freude. Die Verfassung der Republik garantiert Bürgern aller Nationalitäten gleiche Rechte, doch die Deutschen wollen den Status einer Minderheit nicht akzeptieren. Auf beiden Seiten zeichnen sich nach und nach Bestrebungen um gegenseitige Zusammenarbeit und Verständigung ab, das erstrebenswerte Ziel wäre eine „Schweizer Lösung“.⁸

Die Tatsache, dass wir uns ohne die Barrieren nationaler Zugehörigkeit und politischer Überzeugung versammelt haben, ist ein bedeutendes Ereignis.

Prof. Rudolf Fischl, Vertreter der Deutschen Medizinischen Fakultät in Prag

Bemühungen der Zusammenarbeit

Der erste tschechische Präsident Tomas Garrigue Masaryk verpflichtet sich, die Verhandlungen zwischen Deutschen und Tschechen zu vermitteln. Er hält die Bildung einer gemeinsamen Regierung aus tschechischen und deutschen Ministern für einen Erfolg. So kam es dazu, dass der

Landwirtschaftsminister von der tschechischen politischen Partei ein deutschsprachiger Tscheche mit deutschem Namen Ladislav Feierabend und der Bildungsminister von der deutschen Partei ein tschechischsprachiger Deutscher mit tschechischem Namen Ludwig Czech wurde.

Ein Beispiel für die Zusammenarbeit zwischen tschechischen und deutschen Ärzten war ihr gemeinsames Treffen im Mai 1929. Dieses war eine Reaktion auf die neu ausgearbeiteten Gesetze des Gesundheitsministeriums, welche die Ärzte als inakzeptable Verletzung ihrer Rechte empfanden. Im Nationalhaus in Prag trafen sich Vertreter tschechischer und deutscher Ärztekammern, Fachgesellschaften sowie Vertreter der Tschechischen und Deutschen Medizinischen Fakultät. Die Zeitschrift der tschechoslowakischen Ärzte, im Original „Vestník ceskoslovenských lékařů“, vom 24. Mai 1929 berichtet ausführlich über dieses Treffen. Aus der Rede von Professor Rudolf Fischl: „Im Namen der Medizinischen Fakultät der Deutschen Universität Prag begrüße ich Sie ganz herzlich. Bitte akzeptieren Sie meine Zusicherung, dass wir die Berechtigung Ihrer Forderungen anerkennen und uns nach Kräften für deren Erfüllung einsetzen werden. Ich versichere Ihnen noch einmal unser herzlichstes Mitgefühl. Die Tatsache, dass wir uns ohne die Barrieren nationaler Zugehörigkeit und politischer Überzeugung versammelt haben, ist ein bedeutendes Ereignis. Im Namen der Deutschen Medizinischen Fakultät garantiere ich Ihnen hiermit feierlich, dass wir Ihre Forderungen, ob fair oder moderat, mit aller Kraft unterstützen werden.“

Stellvertretender Vorsitzender des Reichsverbandes MUDr. Reiman spricht die Anwesenden mit „lieben tschechischen Kollegen“ an. Professor Jan Jesensky, Vorsitzender der tschechischen Klinik der Zahnmedizin, schlug in dieser Zeit vor, ein neues Gebäude für die weiterführende Ausbildung von Absolventen der Zahnmedizin in sowohl tschechisch und deutscher Sprache zu bauen. Der Vorschlag wurde sowohl beim Bildungs- wie auch beim Ge-

sundheitsministerium eingereicht, aber leider aus finanziellen Gründen nie realisiert.

Um Präsident Masaryk den deutschen Bürgern näher zu bringen, veröffentlicht der deutsche Schriftsteller Emil Ludwig das Buch „Denker und Staatsmann. Gespräche mit Masaryk“. Darin schrieb er, „Unsere Deutschen leben seit Jahrhunderten mit uns zusammen, sie sind kulturell und wirtschaftlich mit uns verbunden. Sie erlagen den nördlichen, preußischen Einflüssen nicht, die Verbindung mit den Slawen bereicherte sie. Sie vermittelten uns den spirituellen Reichtum des Westens und gaben uns gute Impulse.“

Nach dem Sturz des totalitären Regimes im Jahr 1989 widmeten sich Historiker den tschechisch-deutschen Beziehungen, die 1991 in ihrer Stellungnahme schrieben: „Das komplexe, sich entwickelnde und sich verändernde Verhältnis zwischen Tschechen und Deutschen war im Laufe des gesamten historischen Prozesses nicht immer angespannt bis zur Feindseligkeit, im Gegenteil, es herrschten manchmal Phasen der Zusammenarbeit, des Verständnisses und der Toleranz. Erst in der modernen Geschichte, in der Zeit des Nationalismus, der politischen und nationalen Auseinandersetzungen, trennten sich die Wege der seit Jahrhunderten in unserem Land ansässigen Tschechen und Deutschen grundlegend.“

Vier Zahnmediziner in Prag

Heinrich Schmidt (1840–1895) wurde in Prag geboren, wo er sein ganzes Leben verbrachte. Er ging am Gymnasium auf der Kleinseite in Prag zur Schule und schloss 1875 sein Studium an der Deutschen Universität in Prag ab. Er trat zunächst dem Pathologisch-Anatomischen Institut bei, wo er als Student als Demonstrator tätig war, und wechselte dann als Assistent in die Chirurgische Klinik. 1879 wechselte er aus gesundheitlichen Gründen sein Studienfach, entschied sich für die Zahnmedizin und erlangte nach einem einjährigen Aufenthalt in Wien seine Facharztausbildung. So wurde er 1880 Dozent für Zahnheilkun-

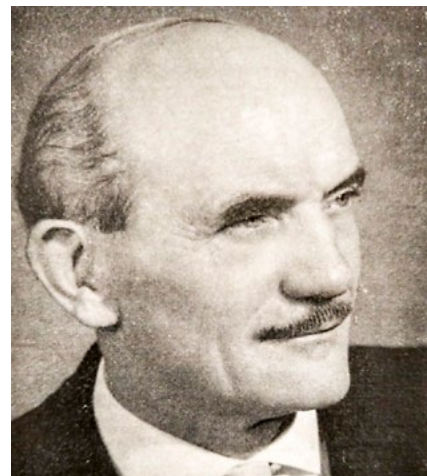
de in Prag. Außerdem betrieb er in Prag eine Privatpraxis. Er ist für seine Wohltätigkeit bekannt, da er arme Patienten kostenlos behandelte. Er beendet seine Karriere in der Zahnarztpraxis der 1889 eigens für ihn eingerichteten Poliklinik. Er wurde als ausgezeichnete Lehrer anerkannt. Er stirbt 1895 in Prag.

Heinrich Boennecken (1862–1937) kam aus Krefeld in Deutschland. Er studierte Medizin in Bonn, Berlin und Freiburg. Nach seinem Abschluss im Jahr 1886 begann er als Arzt am Städtischen Krankenhaus in Elberfeld zu arbeiten und nahm nach einem Jahr eine zweijährige Stelle als Schiffsarzt bei der Norddeutschen Lloyd an.

Im Jahr 1889 wurde er Assistent an der Chirurgischen Klinik der Medizinischen Fakultät in Rostock. Er beschäftigte sich hauptsächlich mit Zahnpulpaerkrankungen und dentaler Sepsis. Um Erfahrungen zu sammeln, reist er in die Vereinigten Staaten und erlangt in Philadelphia an der University of Pennsylvania eine Spezialisierung in Zahnmedizin und den Titel Doctor of Dental Surgery.

Nach seiner Rückkehr habilitierte er sich 1891 in Bonn und kam 1897 als Professor für Zahnmedizin an die Deutsche Medizinische Fakultät nach Prag. 1929 wurde er zum Institutsleiter in Prag ernannt. Nach drei Jahren, im Jahr 1932, ging er in den Ruhestand. Er stirbt 1937 in Karlsbad.

Wilhelm Bauer (1886–1956) stammte aus Prag und studierte an der Deutschen Medizinischen Fakultät der Universität Prag, wo er 1912 seinen Abschluss machte. Nach seiner klinischen Tätigkeit in Prag ging er nach Innsbruck, wo er sich 1925 in Zahnmedizin habilitierte und 1933 als Professor zum Leiter der Zahnklinik ernannt wurde. 1939 verließ er aufgrund der internationalen Situation Österreich und emigrierte in die USA, wo er eine Anstellung als Professor für Pathologie und Direktor des gleichnamigen Instituts und der Forschungsabteilung der University of St. Louis fand, wo er 1956, nach seiner Pensionierung, starb.



Joseph Eschler (1908–1969), Professor der Zahnmedizin in Prag

Josef Eschler (1908–1969) wurde in Hasel (Líska) bei Tetschen (Děčín) geboren. Nach seinem Medizinstudium an der Deutschen Universität in Prag schloss er 1933 sein Studium ab und wechselte an die Klinik für Zahn- und Kieferchirurgie in Prag, wo er sich 1939 habilitierte. Ein Jahr später wurde er als Gastprofessor an die Universität Tokio eingeladen, wo er bis 1945 blieb. Zwischenzeitlich wurde er 1943 zum Professor in Prag ernannt. Nach dem Krieg arbeitet er in Stuttgart am Katharinenhospital und ein Jahr später geht er als Gastprofessor nach Kairo und dann nach Bombay. Nach seiner Rückkehr diente er als Professor und Leiter der Klinik für Zahn- und Kieferheilkunde an der Medizinischen Fakultät in Freiburg, wo er 1969 verstirbt.

Der Autor dankt Kollege MDDr. Maximilian Wöllersdorfer für die Zusammenarbeit bei der Übersetzung.

doc. MUDr. Otakar Brázda
Stomatologische Klinik der
Karls-Universität Prag
Kateřinská 32, 12000 Praha 2
E-Mail: otakar.brazda@centrum.cz

Erstabdruck: LKS 7-8/2023

Wir danken der LKS (Casopis Ceske stomatologicke komory) für die freundliche Nachdruckgenehmigung.

Literatur unter zahnaerzte-in-sachsen.de

Fachbeitrag

„Bedeutende deutsche Zahnärzte in Prag“

doc. MUDr. Otakar Brázda

1. Bosl Karl, Seibt Ferdinand: Lebensbilder zur Geschichte der böhmischen Länder. Band I.-VI. München 1971-1989
2. Hroch Miroslav: Vorkämpfer der nationalen Bewegung bei den kleinen Völkern Europas. Prag 1968
3. Krofta Kamil: Das Deutschtum in der Tschechoslowakischen Geschichte. Prag 1934
4. Pitter Premysl: Geistige Revolution im Herzen Europas. Quellen der tschechischen Erneuerung. Zürich – Stuttgart 1968
5. Seibt Ferdinand: Die Teilung der Prager Universität 1882 und die intellektuelle Desintegration in den böhmischen Ländern. München – Wien 1983
6. Seibt Ferdinand: Die Chance der Verständigung. Absichten und Ansätze zu übernationaler Zusammenarbeit in den böhmischen Ländern 1848-1918. München – Wien 1987.
7. Sundhaussen Holm: Der Einfluß der Herderschen Ideen auf die Nationsbildung bei den Völkern der Habsburger Monarchie. München 1973
8. Winter Eduard: Mein Leben im Dienst des Völkerverständnisses. Nach Tagebuchaufzeichnungen, Briefen, Dokumenten und Erinnerungen. Band I. Berlin 1981